

War eine Schmalfilmkamera je das Weihnachtsgeschenk, welches man sich unbedingt wünschte ?

Wohl kaum und wenn doch, dann hatte der Glückliche in der Familie einen Partner mit Überzeugung zum Schmalfilm. In den meisten Fällen beschaffte man sich so eine Filmkamera schon deshalb früher an, weil mehrheitlich die Auffassung galt, Erinnerungen in Filmen festzuhalten zu müssen, ähnlich wie Fotos in einem Album, was zum Inventar eines Haushaltes gehört.

Erst mit der Einführung des Super 8 Filmformats - 1965 - ergab sich die außergewöhnliche Gelegenheit, auch dem Laien eine Filmkamera an die Hand zu geben, bei der das umständliche hantieren mit dem Filmstreifen entfiel. Die Super 8 Filmkassette von Kodak bot ab nun eine vernünftige Lösung, die von jedem ohne große Fingerfertigkeiten beherrschbar war.

In der Folge zeigte sich schon 1968 ein positiver Trend am Markt ab, der als Gegenstück zum Diapositiv empfunden wurde. Auch wenn die Bildqualität des 8 mm Films nicht mit dem Dia-Bild vergleichbar war, so machte die Dynamik der Bilder, also die Bewegung in der Szene bei jeder Vorführung das Rennen. Mehr noch, ein jeder konnte nun Film-Regisseur werden, ein wahrlich verführerischer Gedanke.

So blieb es auch meistens den Männern in einer Familie überlassen, Filme zu drehen, zu bearbeiten und vorzuführen. Nur ein geringer Anteil der Filmkamerabesitzer organisierten sich in Film-Clubs oder machten das Heimkino zum Hobby.

Der Gelegenheitsfilmer, der immer die Mehrheit unter den Filmern darstellte, wurde auch schnell daran erkannt, dass seine Filme oft mit verwackelten Szenen daher kamen, das Material kaum nachgearbeitet wurde und nur kurze 3-minütige Vorführungen anbot.

Der bedachte Gelegenheitsfilmer besaß neben einem Projektor einen Filmbetrachter und ein Schneidegerät, ob Nass- oder Trockenklebepresse, egal. Zumeist besaß er auch mehrer Filmspulen für Filmrollen von 120 m. Denn nur so war es sinnvoll, eine Vorstellung von circa 20 Minuten am Stück auf die Leinwand zu bringen.

Langweilige Diavorträge kannten die meisten Familienmitglieder zu Genüge, da die Standbilder zu oft Blumen oder Insekten, Landschaften und Sonnenuntergängen zeigten. Auch Oma und Opa waren zu sehen, aber die beiden standen letztlich nur herum. Daher konnte der Amateurfilm noch Begeisterung hervorrufen, denn nur er ließ es zu, außergewöhnliche Aktionen festzuhalten und vorzutragen.

Die Blumen blühten auf in Zeitlupe, das Insekt leinwandfüllend flog indes davon, die Landschaft wurde zum Panoramablick erweitert, die Sonne ging tatsächlich vollständig unter. Oma kam freudig den Enkeln entgegen und Opa putzte sein Auto in unmöglicher Wäscheleidung.

Auch auf Urlaubsreisen wurde gefilmt. Man konnte schließlich nachweisen, man war in Rom oder Neapel, in New York oder in San Francisco. In Rom (Italien) seiend zeigte man sich auf der Spanischen-Treppe oder an der Fontana di Trevi. In Neapel war es der Vesuv, der ins Bild kam oder Pompeji, das noch ausgegraben wurde. Hinter der Freiheitsstatue sah man im Schwenk des Films New York oder das Empire State Building, was zum Nachweis dort gewesen zu sein diente und in Erinnerung bleiben sollte. Ähnlich, mit der Golden Gatebridge im Hintergrund. Man zeigte sich in San Francisco (USA) oder fuhr mit dem Cable Car die Hügel der Stadt hinauf bzw. hinab.

Es war die Zeit, in der der Amateur nicht selten versuchte, die eindrucksvollsten Szenen vom großen Kino nachzustellen oder zumindest mit seinen Liebsten im Bild zu stehen. Natürlich gelang das nie so überzeugend, wie es der Cinemascope-Film im Kino um die Ecke brachte. Doch der kleine Kameramann und Regisseur in einer Person konnte stolz sein, Ähnliches erreicht zu haben.

A pro Po, Kameramann und Regisseur in einem zu sein, war eine schwere Last mehr noch, der Herr Papa kam daher nur selten ins Bild. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn die meisten Familienmitglieder ohne den Hausherrn beziehungsweise dem Vater zusehen sind.

Der Filmboom der 1970er-Jahre war symptomatisch für die Zeit, denn jede Reise in die Ferne (Mallorca, Gran Canaria, etc.) wurde für jedermann erschwinglich und wenn dem so war, wer wollte nicht Erinnerung in Form eines Films mitbringen. Schließlich waren die meist üblichen Souvenirs, die nur noch als Staubfänger galten, nicht mehr so angesagt.

Schon wohl wissend, wohin es bei der nächsten Urlaubsreise gehen soll, verstärkte den Wunsch, eine Filmkamera mitzunehmen. Mehr noch, Versandhäuser und Foto-Filialisten, die in den Fußgänger-Zonen ihre Importe aus Japan ausstellten, boten schon vor der Urlaubssaison die neusten Entwicklungen an Schmalfilmkameras verführerisch an. Zugleich wurde mit immer preiswerterem Film-Material geworben.

Ob es nun der Sommer oder der Herbst war, Zeit, in der sich die beste Gelegenheit bot, die eigenen künstlerischen Fähigkeiten mit Schmalfilmen unter Beweis zu stellen, war letztlich unerheblich. Doch wurden vor der Urlaubssaison die meisten Filmkameras gekauft. Mit dem Ergebnis, dass der passende Filmprojektor, Filmbetrachter und Filmklebepresse häufiger den weihnachtlichen Gabentisch belegten.

Man versprach sich so noch nach den Weihnachtstagen all die auf 3 Zoll gespulten Filme endlich zu bearbeiten. Außerdem war eine gewisse Zeit vergangen, die das Geschehen all der Erlebnisreisen nun lebhafter erscheinen ließ. Nur mussten die Streifen noch etwas sortiert und bearbeitet, zumindest von unscharfen und verwackelten Szenen befreit, geschnitten und evtl. noch mit Titel versehen werden.

Was aber nicht selten vorkam, war die Weihnachtsszene unter dem Baum mit der Filmkamera einzufangen. Mehr noch, wenn eine Filmleuchte im Hause war. Man schätzte das circa 30 % aller gedrehten Filme, solche oder ähnliche familiären Ereignisse festhielten. Ebenso gehörten Geburtstage, feierliche Empfänge von den Neugeborenen, Silberne und Goldene Hochzeiten wie auch Hochzeiten überhaupt zur einer vollständig verfilmten Familiensaga.

50 % der Filme wurden auf Urlaubsreisen von Amateuren gedreht und nur an die 18 % wurden von den wirklich passionierten Filmern belichtet. Etwa ein halbes Prozent der gekauften Filme lagerten immer für den sofortigen Einsatz noch unbelichtet oder unvollständig abgedreht in den Kameras. Der Rest von den hundert Prozent dürfte noch verschlossen in ihrer OVP als Vorrat gelagert worden sein.

Diese letzte Aussage kann auch bekräftigt werden, durch den Umstand, dass nicht wenige Filmkameras noch mit Filmen bestückt das Sappam erreichen. Sind bei diesen Eingängen noch Bereitschaftstaschen dabei, liegen darin oft auch noch 2 bis 3 unbenutzte Schmalfilme.

Als optisches Gerät genossen diese Apparate wie auch alle anderen vergleichbaren, einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft. Man bewunderte die physikalischen Erkenntnisse, die mit ihnen möglich wurden. Angefangen beim Mikroskop oder dem astronomischen Fernrohr. So verstand und bewahrte man auch alle Fotoapparate, Filmkameras und Projektoren.

Daher wurden mit diesen Apparaten pfleglich umgegangen, sodass auch heute noch viele Filmkameras wie neu aussehen, auch wenn deren Nutzung durchaus häufig war. Schon allein die außerordentlich hohe Zahl an entwickelten Super 8 Filmen beweist, dass die Apparate nicht nur im Schrank lagen. Sie wurden tatsächlich häufig genutzt.

Wochen-Ticker KW 51 2020 - UN